Die kulturpolitischen Verhältnisse in Südwestafrika

Von Herbert Jänecke, z. Z. Hildesheim

Südwest dürfte wohl von allen außereuropäischen Ländern dasjenige sein, in dem das Deutschtum zahlenmäßig und vor allen Dingen geistig und wirtschaftlich den größten Einfluß besitzt. Die Zahl der Deutschen ist zwar nach dem Kriege stark zurückgegangen, da ungefähr die Hälfte aller in Südwest lebenden Deutschen nach Friedensschluß ausgewiesen wurde und auch später, insbesondere durch Schließung der Minen und Bergbaubetriebe, noch mancher Deutsche das Land verlassen mußte. Trotzdem dürften heute noch über 35% der weißen Einwohner des Landes Deutsche sein. Genaue Zahlen dafür anzugeben, ist allerdings kaum möglich, da seit 1926 keine Volkszählung unter Berücksichtigung der Nationalität mehr stattgefunden hat. Damals befanden sich im Lande 11 359 = 47% Buren, 8 875 = 37% Deutsche und 3 817 = 16% Engländer. Die Zahlen für die Buren dürften heute jedoch etwas höher und die für die Deutschen etwas niedriger liegen infolge der Ansiedlung der Angolaburen, die ausschließlich aus politischen Gründen erfolgt ist und dem Land nicht weniger als £ 500 000 gekostet hat und durch Schließung der Minen usw., in denen zu einem großen Prozentsatz Deutsche beschäftigt waren.

Gegenüber den Weißen sind die Farbigen zahlenmäßig natürlich stark überwiegend. Trotzdem kann man ihnen heute weder eine Gefahr in politischer noch in kultureller Hinsicht beimessen, da sie dafür auf einer viel zu niedrigen Stufe stehen.

Die ältesten Einwohner des Landes sind die Buschleute, ein reines Jäger- und Nomadenvolk, das sogar zu jeder geregelten Arbeit unbrauchbar ist. Die Hottentotten, Kaffern und Hereros sind ausschließlich Hirtenvölker, die Ovambos, die im Norden, größtenteils außerhalb der Polizeizone, leben, in erster Linie Ackerbauer.

Als die Deutschen ins Land kamen, lagen sämtliche Stämme des Landes in erbitterten Stammesfehden, soweit sie sich nicht bereits gegenseitig unterworfen hatten. Es dürfte schwerlich anzunehmen sein, daß dies heute ohne die ordnende und leitende Hand einer weißen Nation wesentlich anders sein würde, wenn auch hier und da eine Vermischung die Stammesunterschiede auszulöschen begonnen hat. Selbst von den Bastards, Mischlingen von Hottentotten und Buren, ist eine geregelte, wirklich produktive Leistungen hervorbringende Selbstverwaltung nicht zu erwarten. Es muß jedem, der nur durch das bedauerlicherweise fast ausschließlich den Bastards vorbehaltene Rehobother-Gebiet, einen der besten Striche des Landes, fährt, auffallen, wie wenig dort im Vergleich zu anderen von Weißen besiedelten Teilen des Landes zur Erschließung und Ausnutzung desselben getan worden ist, obgleich die Regierung gerade den Bastards jede nur denkbare Hilfe gewährt, obgleich in den Trockenjahren hohe Geldsummen von weidesuchenden Farmen an Bastarde bezahlt wurden und von diesen viele Brunnen und andere Anlagen unentgeltlich damals geschaffen und ordnungsgemäß zurückgelassen wurden. Einige verschwindend wenige Ausnahmen bestätigen nur die Regel. — Bezüglich der Eingeborenen selbst wird auch der wohlwollendste Beobachter nicht behaupten können, daß in den nächsten 4—5 Generationen an eine einigermaßen geregelte Selbstverwaltung auch nur gedacht werden kann.

Dies aber würde nach den Bestimmungen die Vorbedingung zur Aufhebung des Mandates sein. Der Erfolg eines solchen Experimentes verrückt gewordener weißer Völker wäre ein völliges Zurücksinken in Unordnung und Barbarei.

Die Missionen insbesondere bemühen sich zwar stark, durch Schule und Kirche die Eingeborenen kulturell zu heben. Trotzdem erscheint es fraglich, ob eine von außen hereingetragene erzwungene Beschleunigung der kulturellen Entwicklung dieser Völker von ihrer bisherigen Kulturstufe auf die des heutigen Europas die Eingeborenen

lichen und vor allen Dingen zufriede-
machen würde, worauf es denn doch
letzten Endes im Leben des Einzelnen,
ganzer Rassen und Stämme ankommt.
opa hat etwa 2000 Jahre gebraucht, bis
ich, sogar noch von einer ungleich höher
enden Kulturstufe, auf die heutige em-
arbeitete, wie sollen die Eingeborenen
ganz andersgearteter Wesensart in we-
n Jahren diese Kluft überbrücken ohne
haltigen Schaden? Grenzt es nicht
chlich an Selbstmord, wenn eine Rasse,
n Lebensraum beschränkt ist und die auf
Weiten Afrikas und seine Rohstoffe als
Lebensnotwendigkeit angewiesen ist,
all dies selbst in nicht allzu weiter
ne verbaut, während sie noch lange
n teilhaben könnte, um eines mehr als
hrlichen Experimentes willen, indem
anderen Ideen aufpfropft und ihnen
te einredet, die bestimmt nicht verdaut
den können und deren Folgen einst
r Bringern verderblich werden müssen?
Eingeborene, wie er heute und sicher
noch in den nächsten Generationen ist,
ganz gewiß gerecht und menschlich be-
elt werden, aber fest und bestimmt,
ur deutschen Zeit, in der er sich zweifel-
wohlgefühlt hat, soll aus ihm ein
dbarer Mensch werden.

e Eingeborenen leben teils in Reser-
, teils als Arbeiter auf den Farmen
Werften der Ortschaften. Ein Blick auf
Reservate, das Rehobother Bastard-
nicht ausgenommen, zeigt, wie dort
aller Förderung im Gegensatz zum
en Land noch heute alles unentwickelt
rimitiv ist, was aus eigener Kraft sich
Generationen hinaus nicht ändern
Die gesamte farbige Bevölkerung be-
nach den amtlichen Schätzungen
932:

nerhalb der Polizeizone .	89 046
erhalb der Polizeizone ca.	153 200

farbige Bevölkerung innerhalb der
izone setzte sich 1932 zusammen aus:

tentotten	17 762
tarde und Mischlingen .	8 746
ros	24 276
mbos	6 333
damaras	24 691
hmännern	4 370
eren	2 868
	89 046

Davon lebten in den Reservaten 19 461 Eingeborene.

Die Zahl der europäischen Einwohner Südwests ist erheblich geringer als die der Eingeborenen. Nach der amtlichen Schätzung von 1931 betrug die Zahl der Weißen 32 840 Personen. Davon leben etwa 60% auf dem Land und etwa 40% in der Stadt. Die ungefähren Zahlen für das Verhältnis zwischen Buren, Deutschen und Engländern — von anderen Nationalitäten sind nach der gleichen Zählung noch nicht 2% vorhanden und daher kaum in Betracht zu ziehen — erwähnte ich bereits. Obgleich demnach der Prozentsatz Deutscher noch nicht 40 ausmacht, sind doch etwa 75% aller in Privatbesitz befindlichen Werte in deutscher Hand. Buren, Deutsche und Engländer sind über das ganze Land verstreut. An den Küstenorten, Lüderitzbucht und Swakopmund, dann fast im ganzen Norden des Landes, wie auch in Windhuk, ist das Deutschtum besonders stark vertreten. Dagegen überwiegen im Süden, südlich von Marienthal-Maltahöhe, meist mehr die Buren.

Leben die Engländer vorwiegend als Beamte und Kaufleute in den Ortschaften, die Buren als Beamte und Farmer, so sind die Deutschen außer als Farmer vor allen Dingen als Kaufleute, Aerzte, Handwerker, Unternehmer und Gastwirte tätig. Viele deutsche Arbeiter waren in den Diamantenminen von Lüderitzbucht und den Bergbaubetrieben von Tsumeb tätig. Um so härter traf die Stillegung bzw. Einschränkung der Arbeit in diesen Betrieben das Deutschtum.

Noch bedeutender als auf wirtschaftlichem Gebiet ist der Einfluß des Deutschtums auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiete. Ja, man kann sagen, daß auf wissenschaftlichem Gebiete fast nur von Deutschen bisher etwas für Südwest geleistet wurde.

Leider sind manche Ansätze, die zur deutschen Zeit zu wissenschaftlichen Forschungen in Südwest vorhanden waren, nach dem Kriege wieder verfallen, wie etwa das bakteriologische Institut in Gamams. Südwest besitzt heute m. W. keine wissenschaftliche staatliche Forschungsstelle, obgleich es hier mehr als genug zu erforschen gibt, wenn man absieht von der meteorologischen

Station und der Sternwarte, die aber auch beide in Händen von Deutschen sind. Daneben besteht eine „wissenschaftliche Gesellschaft", deren Mitglieder fast durchweg Deutsche sind. Ist diese zwar auch keine eigentliche Forschungsanstalt, so unterstützt sie doch weitgehend Forschungsarbeiten im Lande und sorgt für Verbreitung und Veröffentlichung das Land betreffender Forschungsarbeiten. Soweit mir bekannt, sind die einzelnen Werke über die Pflanzenwelt in SWA. von Deutschen geschrieben, wie auch m. W. die Forschungen Deutscher über so lebenswichtige Fragen, wie Vegetationsentwicklung und Bodenabspülung, die einzigen sind, die trotz langjähriger Mandatshoheit der Union im Lande angestellt wurden. Ebenso bekannt sind die wissenschaftlichen Forschungen von Prof. Frobenius über afrikanische Vorgeschichte, die sich ja allerdings nicht auf Südwest beschränken.

Auch im Vereins- und Züchtungswesen nehmen die Deutschen fast überall eine führende Stellung ein. So besteht z. B. der Karakulzuchtverein zu 80% aus deutschen Mitgliedern. Etwa 80% der Vorsitzenden der Farmer- und Siedlervereine sind Deutsche und der Vorsitzende des Verbandes gleichfalls. Aehnliches gilt für die Handwerkskammern. Es ist ferner stets viel gesprochen worden von der Notwendigkeit von Dammbauten: Der größte Dammbau des Landes ist jedoch nicht etwa durch die Regierung, sondern durch die Tatkraft eines Deutschen (A. Voigts) durchgeführt worden.

Es ist oft als eine große Milde der Unionsregierung hingestellt worden, daß wohl eine große Zahl, aber doch nicht alle Deutschen nach dem Kriege aus Südwest ausgewiesen worden sind. Ich glaube jedoch, daß der Grund zu einem großen Teil in der Unmöglichkeit lag, ohne das deutsche Element hier im Lande weiterzuarbeiten, da die südafrikanische Union, die selbst Raum im Ueberfluß hat, einfach nicht über das Menschenmaterial oder wenigstens das geeignete Menschenmaterial verfügte, die dadurch entstandenen Lücken aufzufüllen. Die Union hat daher auch sicher nicht zu bereuen brauchen, daß sie so viele Deutsche im Lande ließ, wenn ihr nur wenigstens etwas an dem Wohle Südwests selbst gelegen ist.

Lüderitzbucht

Was uns Deutschen in Südwest am meisten am Herzen liegt, ist naturgemäß die Frage der Erhaltung des Deutschtums. Sie ist hier, zumal wo die Deutschen in geschlosseneren Siedlungsgebieten zusammensitzen, sicher an sich leichter zu lösen als irgendwo anders in außereuropäischen Ländern, wo Deutsche verstreuter sitzen. Von der eingewanderten Gene-

ion kann man hier durchweg sagen, daß deutsch ist und deutsch bleiben wird. Die fahren liegen erst in den folgenden nerationen. Hier ist es nächst dem Eltern- s die Schule, die in erster Linie auf die sieshaltung der nachfolgenden Genera- n einen Einfluß ausübt. Da dies auch der Burenregierung erkannt worden spiegelt wohl nichts den mpf um die Erhaltung des utschtums im Lande besser der, als die Entwicklung des utschen Schulwesens. Es lohnt er, ein wenig näher darauf einzugehen. Die Besatzungsregierung hatte nach edensschluß anfänglich die völlige Ver- tung des deutschen Schulwesens ge- nt. Erst in langem, hartnäckigem mpfe mußte sich die deutsche Bevölkerung gutes Recht erobern. Trat anfangs ner wieder der Standpunkt der Regie- g zutage, daß getrennte, rein deutsche ulen nicht in ihrem Interesse lägen, so de endlich Mitte 1921 vom Administra- zugestanden, daß ein Mischen der Kin- verschiedener Nationalitäten in den gen Ortschaften nicht mehr gefordert de. In Verfolg dessen traf die Regie- g Vorkehrungen, an allen Orten mit estens 20 deutschen Schülern an den ierungsschulen deutsche Abteilungen ein- chten. Die Regierung übernahm damals eutsche Volksschulen mit zusammen 367 dern. Sie sicherte endgültig zu, daß die erichtssprache bis zum Abschluß der ulen deutsch sein sollte. Es sollten ge- elte deutsche Lehrer angestellt werden, auch von den Vertretern der deutschen ölkerung als voll ausgebildete deutsche rer anerkannt würden. Es muß heute kannt werden, daß die Regierung den ß für diese Abteilungslehrer fast aus- ehlich aus Deutschland geholt hat. ndem ist es natürlich ein Unterschied, die Lehrkräfte einer Schule ganz von Mandatsregierung abhängen oder nicht. ie einzige Möglichkeit, den tschen Kindern Südwests Regierungseinfluß weit- end unabhängigen Unter- t zu sichern, war die Errich- g von deutschen Privat- len.

diesem Zwecke wurde im Januar 1920 „Landesverband deutscher Privat- schulen" gegründet. Sein Ziel war, die deutschen Schulen als Privatschulen weiterzuführen. Dies stieß jedoch auf gewaltige Schwierigkeiten, da den deutschen Schulen die alten deutschen Schulgebäude fortgenommen und in ihnen Regierungsschulen eingerichtet wurden, zur Anschaffung neuer Schulgebäude jedoch nicht genug Geld zur Verfügung stand. Da ferner für die Regierungsschulen kein Schulgeld erhoben wurde, war der Wettbewerb der hart ringenden deutschen Schulvereine dagegen kaum möglich. So viel daher auch von diesen Schulvereinen geleistet wurde, es ließ sich denn doch nicht verhindern, daß außer den vorerwähnten Volksschulen im Laufe der Zeit noch eine ganze Reihe deutscher Schulen und anfänglicher Privatschulen in Regierungsschulen umgewandelt werden mußte. Der bedauerlichste unter diesen Verlusten war wohl der der deutschen höheren Schule in Swakopmund, die 1930 in Regierungshände überging; sie stand an Bedeutung unter den deutschen Schulen an erster Stelle, da das gesunde Klima Swakopmunds ganz besonders geeignet ist, gesunde Kinder heranwachsen zu lassen, im Gegensatz zu dem doch wesentlich ungesunderen Inlandsklima.

Wenn es trotzdem gelang, noch eine ganze Reihe deutscher Privatschulen zu erhalten, so nur durch die große Opferwilligkeit weiter deutscher Kreise in Südwest und die Unterstützung der Heimat von Regierungs- wie privater Seite, wie auch durch die vorbildliche Hilfe des kolonialen Frauenbundes.

Die deutschen Regierungs- und Privatschulen unterscheiden sich vor allen Dingen dadurch, daß die Lehrkräfte der Privatschulen direkt von Deutschland aus vom Ministerium angestellt werden und somit unabhängig von der Mandatsregierung sind, die der Regierungsschulen jedoch von der Regierung, wenn auch, wie gesagt, der Nachwuchs fast durchweg von Deutschland geholt worden ist. Die Regierungsschulen werden ferner in erster Linie durch Regierungsgelder unterhalten, was ihnen einen erheblichen Vorteil sichert. Die deutschen Privatschulen wurden dagegen aus Mitteln des deutschen Schulvereins unterhalten und gebaut, wozu die Schul- und Pensionsgelder kommen, sowie Zuschüsse aus Deutschland. Seit 1924 gibt die Regierung aller-

dings auch diesen Schulen Zuschüsse, d. h., wenigstens der Windhuker Schule. Das geschah auf Grund des sog. Londoner Abkommens, dessen auf diesen Punkt bezügliche Bestimmung lautete: „Die Verwaltung ist bereit, ausnahmsweise die beiden deutschen Schulen in Swakopmund und Windhuk für die Dauer von 2 Jahren nach dem £ für £-System, aber nicht über 50% der Gesamtausgaben der letzten 12 Monate hinaus, zu unterstützen. Die Schulen unterstehen der Aufsicht der Regierung und der Standard muß dem derselben Klassen der in der Regierungsschule gleichwertig sein. Dieses Zugeständnis soll in keiner Weise als ein Aufgeben der gegenwärtigen allgemeinen Schulpolitik der Regierung ausgelegt werden." Diese Zuschüsse sind dann im Laufe der folgenden Jahre immer geringer geworden. Die Swakopmunder Schule ging in Regierungshände über und die Windhuker Schule erhält heute nur noch £ 5.—.— für die ersten 50 Kinder, von da an sind die Beihilfensätze gestaffelt, doch werden nur noch Zuschüsse für Kinder im Alter von 7—15 Jahren gezahlt, für andere überhaupt nicht mehr. Damit liegen heute praktisch die Hauptlasten wieder auf den Schultern der Deutschen selbst.

Eine Uebersicht über den Stand des deutschen Schulwesens mag nachfolgende Statistik geben:

A. Deutsche Privatschulen:	Schülerzahlen:				
	1931	1932	1933	1934	1935
Deutsche Oberrealschule Windhuk	272	235	243	264	256
Höhere Töchterschule der kath. Mission Windhuk	83	109*)	63	67	72
Deutsche Schule Lüderitzbucht	123	115	116	97	81
Deutsche Schule Kolmanskuppe	34	41	47	35	40
Deutsche Schule Karibib	27	28	31	26	23
Farmschulen (1933/36)	64	84	86	61	79
	603	612	586	550	551

B. Deutsche Regierungsschulen:	Schülerzahlen:				
	1931	1932	1933	1934	1935
Windhuk	173	184	195	184	170
Keetmanshopp	62	60	52	61	53
Swakopmund	—	—	—	—	—
Gibeon	20	20	23	29	25
Gobabis	29	31	35	34	35
Grootfontein	65	64	68	73	71
Okahandja	49	43	44	41	41
Omaruru	85	82	96	97	88
Otjiwarongo	15	22	33	38	28
Outjo	—	—	—	—	—
Aus	—	—	—	—	—
Usakos	38	22	26	27	26
Walfischbucht	29	22	22	20	30
Deutsche höhere Schule, Swakopmund	313	251	248	225	233
Tsumeb	105	85	70	54	58
	973	886	912	883	858

Die Gesamtzahl der deutschen Schüler mit deutscher Unterrichtssprache beträgt:

1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
1590	1604	1626	1576	1498	1498	1433	1379

*) Die Zahl für 1932 umfaßt versehentlich auch nichtdeutsche Schüler dieser Anstalt, so daß die Abnahme der Zahl der Privatschüler 1932/33 nur scheinbar ist. Sie hat vielmehr um 20 zugenommen.

erner mag eine **Berufsstatistik** Eltern der in der deutschen Ober- schule in Windhuk unterrichteten Kin- für 1933 interessieren, da sie gewisse Auf- sie über die Berufsschichtungen Deut- in Südwest gibt, wobei allerdings zu chtigen ist, daß im ganzen gesehen Anteil der Farmer größer ist, da sie inder mehr auf die Schulen in den en Orten und in Swakopmund schicken.

rmer und Angestellte	66
ndwerker	53
ufmännische Angestellte . . .	24
amte	7
werbetreibende	9
ihren mit und ohne Beruf . .	18
lbständige Kaufleute	30
beiter	4
hrer, Missionare und Pfarrer .	10
thausgewerbe	5
ie Berufe	10
nstige	7
Sa.	243

gänzt und z. T. fortgesetzt wird die t der Schulen durch die Arbeit der hen Jugendorganisationen, die heute n „Pfadfindern Südwestafrikas" zu- engefaßt sind und dem Deutschen e unterstehen. Die ihnen voraufge- de Zusammenfassung der deutschen ndorganisationen unter dem Namen rjugend", die der Leitung der AP. unterstand, mußte 1934 auf An- ng der Administration aufgelöst wer- wie später auch die Partei selber. Ihr r wurde seinerzeit ausgewiesen. Wenn uch die heutige Pfadfinderorganisa- nicht mehr mit irgendwelchen Partei- im Zusammenhang steht, **so ist doch in ihr herrschende Geist ordentlich erfreulich und große Stütze des Deutsch-**. Es wäre allerdings sehr wünschens- wenn der Zusammenfassung der Ju- uch auf dem Lande und nicht nur in tschaften mehr Aufmerksamkeit ge- würde. Die Arbeit an der Jugend t mir wichtiger als jede andere und daher erste Aufgabe jedes Amtswal- s Deutschen Bundes sein, wo sie sich urchführen läßt.

en die Aufgaben des Deutschen Bun- ch in erster Linie auf politischem Ge- das jedenfalls von anderer Seite be- handelt wird, so möchte ich doch wenigstens kurz auf seine kulturellen Aufgaben und Leistungen hinweisen. Er soll, außer der Jugend, will er seinen Zweck voll und ganz erfüllen, auch die Aelteren, nicht nur poli- tisch, sondern auch persönlich und kulturell möglichst geschlossen zusammenfassen durch deutsche Feste, Vorträge und Feiern, und es müßte Pflicht gerade der unteren Amts- walter sein, die ihnen unterstehenden Grup- pen möglichst eng zusammenzuschließen und eine möglichst enge Fühlungnahme aller Deutschen herbeizuführen, sowie etwaige Spannungen zu beseitigen. Dem letzten Zweck dienen vor allen Dingen auch die Schiedsgerichte des Bundes, die verhüten sollen, daß Streitigkeiten zwischen Deutschen vor die Gerichte getragen werden und die dafür sorgen, daß nach Möglichkeit gütliche Vereinbarungen zwischen den streitenden Parteien getroffen werden.

Auch die örtlichen Büchereien sind in der Regel den Amtswaltern des Bundes unter- stellt oder stehen doch mit diesen in Verbin- dung. Es sei an dieser Stelle der Heimat und besonders dem Verband reichsdeutscher Vereine im Ausland, wie auch dem Kolo- nialfrauenbund und dem VDA. ganz be- sonderer Dank gesagt für die Unterstützung, die sie durch Stiftung von Büchern den deutschen Büchereien und damit dem Deutschtum im Lande gewähren. Gerade hier draußen in der Einsamkeit der Farm vermag das deutsche Buch viel mehr zu wirken als daheim im Trubel und der Un- ruhe der Städte.

Die Parteiorganisationen der NSDAP., die naturgemäß eine noch viel straffere Zu- sammenfassung der ihnen unterstehenden Deutschen ermöglichten, sind heute ja leider durch die Regierung offiziell verboten worden.

Eine weitere Stütze des Deutschtums im Lande ist die **deutsche Südwester Presse**. Es bestehen heute 3 deutsche Zei- tungen in Südwest: Die Windhuker „Allge- meine Zeitung", die „Swakopmunder Zei- tung" und die „Lüderitzbuchter Zeitung". Bis vor kurzem lag das Zeitungswesen in Südwest noch recht im argen, da keine ein- zige Zeitung wesentlich mehr brachte als eine kurze Wiedergabe der Drahtmeldungen aus aller Welt und da sie alle insbesondere ein näheres Eingehen auf die Verhältnisse

und den Geist der Heimat vermissen ließen. Erst neuerdings ist die Windhuker Zeitung durch Wechsel in der Schriftleitung zu einem brauchbaren Werkzeug des Deutschtums und des deutschen Gedankens im Lande geworden, was sich schon rein äußerlich in der Aenderung des Zeitungskopfes von dem verwaschenen „Zeitung für die Interessen des Deutschtums in SWA." zeigt. Ein weiterer Ausbau der Zeitung, soweit der zahlenmäßig doch nur recht beschränkte Leserkreis das finanziell zuläßt, wäre wünschenswert. Ein weiterer Ausbau des Swakopmunder und Lüderitzbuchter Blattes dürfte wegen des nur kleinen Absatzgebietes dieser Zeitungen kaum möglich sein. Neben den einheimischen Blättern werden natürlich auch allenthalben viel deutsche Zeitungen gelesen.

Hand in Hand mit der Schule arbeitet die Kirche für die Erhaltung des Deutschtums im Lande. Bei ihr ist, wenigstens was die evangelische Kirche betrifft, zu berücksichtigen, daß sie, noch mehr als die Schule, vollkommen unabhängig von der Landesregierung und nur den heimischen Stellen unterstellt ist. Sie ist wohl nächst dem Bund die einzige Organisation, die den Farmer auch auf dem Lande in seiner Weite und Einsamkeit erfaßt, da einige der Pfarrer in dankenswerter Weise mit dem Auto von Farm zu Farm, und sei sie auch noch so entlegen, reisen und überall, wo sich die Möglichkeit bietet, einige Deutsche zusammenzubekommen, Farmgottesdienste abhalten. Sie sind dadurch, wie kaum jemand anderes, berufen, Träger des deutschen Gedankens und damit auch Träger der Gedanken des neuen Deutschland zu sein. So verbindet sich hier der Einfluß auf kirchlichem Gebiete mit dem auf kulturellem Gebiete und es ist außerordentlich erfreulich, daß sich wohl der größte Teil der Pfarrer dieser wichtigen Aufgabe voll und ganz bewußt ist.

Auch die Mission tut viel und wenn es sich dabei auch oft nicht um Dinge handelt, die nur ausgesprochen auf Deutsche Bezug nehmen, so dienen auch sie doch schließlich mit dazu, dem deutschen Namen Achtung und Anerkennung zu verschaffen. Es sei in dieser Hinsicht nur auf die, auch von evang. Seite unternommene Einrichtung von Krankenhäusern und Entbindungsheimen (Elisabethhaus) erinnert. Ferner an die Bereitstellung von Flugzeugen durch die kath. Mission für Aerzte zum Besuch und zum Abholen von Kranken (die sog. Misa). Leider haben gerade diese kirchlichen Organisationen außerordentlich stark unter der Devisensperre zu leiden, da sie finanziell fast ausschließlich auf Zuschüsse von Deutschland angewiesen sind. Besonders bedauerlich und geradezu unerhört ist es, daß gerade eine so segensreiche Einrichtung wie die „Misa" unter Zunutzemachung der Schwierigkeit, Geld aus Deutschland zu bekommen, durch die Regierung in ihrem Bestand bedroht ist, da es ihr heute verboten ist, für Flüge Geld anzunehmen, weil sie eine „Konkurrenz" der South African Airways darstelle. Diese Einstellung ist um so befremdlicher, als das Südwester wie überhaupt das Südafrikanische Flugwesen deutschen Ursprunges ist (es werden ausschließlich Junkers-Maschinen verwendet) und anfangs nur unter Zuhilfenahme deutscher Monteure und Flieger aufgezogen werden konnte. Diese sind allerdings heute inzwischen durch Südafrikaner ersetzt worden, mit dem Erfolge, daß heute, im Gegensatz zu früher, häufiger Bruch vorkommt. Auch im Segelflug sind die Deutschen führend, und seine Entstehung ist ausschließlich deutscher Anregung zuzuschreiben. Der Segelflugrekord für Afrika liegt z. Zt. in Händen eines Deutschen (v. Arnim). Dies bedeutet gegenüber einer so sportlich eingestellten Nation wie der englischen und südafrikanischen unbestreitbar einen großen Erfolg.

So notwendig die Devisensperre für Deutschland ist, so nachteilig ist sie leider in mancher Hinsicht für das Deutschtum in Südwest. Einmal behindert sie stark die Durchführung des einzig durchgreifenden Mittels, das Land stärker unter deutschen Einfluß zu bringen durch Erweiterung des wirtschaftlichen Einflusses der Deutschen (Ankauf von Farmen durch Deutsche in möglichst geschlossenen Siedlungsblocks, Erweiterung deutscher Betriebe, Stützung vorübergehend wirtschaftlich Schwacher, soweit sie einer solchen Stützung wirklich wert sind, andernfalls Uebernahme durch andere tüchtige Deutsche). Zum andern behindert sie stark den so nötigen Nachschub an Menschen aus Deutschland, deren Einfluß, wenn es sich um tüchtige und brauchbare Menschen

delt, auch auf die alte deutsche Farmer- ft geistig und kulturell nicht unterschätzt den darf. Gerade die Wechselwirkung neu aus Deutschland zuwandernden altangesessenen Deutschen und umge- rt scheint mir ein besonders wichtiger ft für die Erhaltung des utschtums im Lande und ein bendiges Bindeglied zwi- en den neuen Ideen der Hei- t und der Ideenwelt des en Afrikaners" zu sein. Voraus- ng ist freilich, daß auch nur wirklich gnete junge Leute herauskommen und wie früher, leider nur zu oft, sogen. warze Schafe.

nen ähnlichen Dienst wie die Nachwan- ng junger Deutscher aus Deutschland el freilich auch die Erziehung bzw. sbildung junger Südwester Deutschland. Hier hat die alte mat zweifellos in der Gewährung von tellen für Lehrlingsausbildung, Ar- dienst, Schule und Studium sehr viel n, ebenso durch die finanziellen Erleich- gen durch Gewährung von Register- für diese Zwecke. Es kann gar nicht g geworben werden für einen wenig- s 1—2jährigen Deutschland-Aufenthalt er deutscher Südwester gerade in den heidenden Lebensjahren. So erfreulich t, daß sich die junge, im Lande geborene eration, von ganz wenig Ausnahmen ehen, fast durchweg bewußt als Deutsche , so muß man doch bedenken, daß sehr von diesen jungen Menschen noch gar in Deutschland gewesen sind. So kön- ie sich wohl nach Sprache, Blut und Gebräuchen und Lebenshaltung durch den Einfluß von Elternhaus, Schule u. a. als Deutsche fühlen, Deutschland aber als Land ihrer Väter und Heimat zu lieben, kann ihnen beim besten Willen nicht möglich sein. Denn wie kann man etwas richtig lieben, was man noch gar nicht kennt. Hier kann nur ein immer wiederkehrender Hinweis und eine Werbung für den Besuch solcher jungen Leute in Deutschland Abhilfe schaf- fen, die sich jeder bewußt deutsch Fühlende zur ersten Pflicht machen sollte. Wenn die Heimat hierbei durch Einrichtung von Frei- stellen mithilft, so können wir ihr das, ge- rade in ihrer heutigen Notlage, gar nicht genug danken. Es sei freilich vor einem Mißbrauch solcher Hilfen, die nur wirklich Bedürftigen zukommen dürfen, gewarnt. Jeder Deutsche, der es nur eben wirtschaft- lich ermöglichen kann, sollte vielmehr seine Ehre dareinsetzen, seine Kinder aus eigener Kraft auf einige Zeit nach Deutschland zu schicken. Ich habe immer wieder beobachten können, daß richtig für Deutsch- land und deutsche Kultur nur der gewonnen werden kann, der in Deutschland in den Jahren seiner Entwicklung einige Zeit zubrachte. Richtig und nachhaltig wird freilich die innere Verbindung mit der deutschen Heimat erst dann wieder eintreten können, wenn Südwest, so Gott will, einmal wieder deutsch wird. Den Tag, an dem wir wieder in Südwest arbeiten dürfen unter deutscher Flagge zum Wohle unseres schönen, geliebten Südwester Landes, erhoffen wir Südwester Deutsche alle mit sehnender Seele.

utschtumsarbeit in Südwest

Von Hans Meinberg, Farm Kunibes, Otjimbingwe

Windhuk, in der Nähe der evange- n Kirche, schaut von hohem Sockel ein truppenreiter hinaus ins weite Land. Gewehr aufgestützt, als wenn er auf acht ist und gespannt den Bewegun- es Feindes folgt, so steht er da. Es ist Denkmal für die 2500 Deutschen, die eben gaben, daß unser Sonnenland st deutschen Mannes Land bliebe, daß e Menschen in friedlicher Arbeit hier leben konnten als der Deutschen Kultur Pioniere.

Heute ist dieser Reiter von Südwest auch das Sinnbild der Deutschtumsarbeit, die hier zu leisten ist.

Es ist wahr, die Arbeit für das Deutsch- tum bereitet nicht immer reine Freude, und der Hemmungen, die uns auch von unseren Landsleuten bereitet worden sind, gibt es genug. Auch hier bereitet der Unterschied